

SHORT NEWS

Bekämpfung von Internettrassismus: ein Eiertanz

Über 930 Leserbriefe und - als Reaktion darauf - um die 36.000 Kommentare seien 2009 über das Internet-Forum von RTL verbreitet worden, so der Internet-Journalist Luc Marteling anlässlich eines Rundtischgesprächs des „Centre pour l'égalité“ am Montag. Während die Leserbriefe „gefiltert“ würden, sei es materiell schlicht unmöglich, Kommentare auf ihren - eventuell rassistischen - Inhalt hin zu überprüfen. Als Journalist habe man dabei die Wahl, sich entweder dem Vorwurf der Zensur auszusetzen, oder jenem, rassistische Aussagen zuzulassen. Zudem sei es schwierig, die Grenze zu ziehen zwischen Aussagen wie „Ech wëll mäi Croissant gär op Lëtzebuergesch kafen“ und regelrechten rassistischen Ausfällen. Serge Kollwelter, der mit Rassismus-Beispielen von Luxemburger Facebook-Gruppen aufwartete, plädierte für eine Aufhebung des Anonymats, um die Gesprächskultur im Internet zu verbessern. Ein Vorschlag, mit dem sich Marteling jedoch nicht anfreunden konnte: Damit würden Debatten im Keim erstickt. „Ich mache kein Hehl daraus“, setzte er jedoch hinzu, „dass wir gerne so viele Beiträge wie möglich hätten“. RTL fordere dagegen auch mal LeserbriefschreiberInnen auf, ihre Texte umzuändern - oder bringe sie erst gar nicht, wenn man sich rassistische Reaktionen erwarte. Ein Praxis die im Publikum als zweifelhaft kritisiert wurde.

Nu-e-s sur les rails

Le Luxembourg ne manque pas d'originalité. Là où d'autres pays installent ces fameux scanners corporels dans les aéroports afin de veiller à ce qu'aucun-e terroriste potentiel-le ne cache d'explosif dans les recoins de son anatomie, le ministre de l'Intérieur, Jean-Marie Halsdorf (CSV), serait en train (et c'est le cas de le dire) d'étudier les possibilités d'installer ces machines qui vous déshabillent sur un des quais... de la gare centrale à Luxembourg-Ville. Dans un communiqué de presse, le ministre explique que ce scanner pourrait être installé dans les semaines qui viennent. Toutefois, l'installation ne serait pas définitive, car elle ne servirait que de test avant d'être transférée au Findel. Le ministre précise qu'afin « d'éviter la formation de files d'attente perturbantes, le scanner sera installé sur un quai peu fréquenté et aux horaires opportuns ». Contactée par le woxx, la direction des CFL confirme cette décision gouvernementale et soumettra sous peu au gouvernement une liste de propositions de quais et d'horaires possibles. « Nous sommes conscients des désagréments que cela occasionnera à certains voyageurs, mais nous prenons en compte les nécessités qu'imposent la lutte contre le terrorisme », explique le porte-parole des CFL.

woxx@home

Kassensturz

Genau 1.533,67 Euro Defizit musste die woxx-Kooperative im Jahre 2009 verzeichnen. Bei einem Umsatz von 423.867,26 Euro und angesichts des wirtschaftlichen Gesamtumfelds eigentlich ein recht passables Ergebnis. Aber auch „alternative“ Projekte müssen auf Dauer kostendeckend wirtschaften, um nicht in eine Schieflage zu geraten. Noch ist die Finanzdecke ausreichend. Nachdem in den 90er Jahren die Eigenmittel fast gänzlich wegen des lang andauernden Rechtsstreits um Pressehilfe aufgebraucht worden waren, hatte sich die Situation seit 2005 stabilisiert. Dennoch wird die woxx Ende des Jahres die Abo-Tarife anpassen müssen, um die Ausfälle im Anzeigenbereich auszugleichen. Politische und redaktionelle Unabhängigkeit gibt es eben nicht zum Nulltarif - wobei einer Erhöhung des Heftpreis (derzeit 1,75 Euro) um einige Prozent wohl niemanden in die Armut treiben dürfte.

AKTUELL

SELBSTHILFEGRUPPEN

Zum autonomen Leben

Christiane Walerich

Bisher gibt es in Luxemburg keine Plattform für Menschen mit psychischen Problemen, die die Selbsthilfe von Betroffenen fördert und gleichzeitig politisch aktiv wird.

„Das größte Problem für Menschen mit Angststörungen ist, dass es kein psycho-somatisches Krankenhaus in Luxemburg gibt, so dass viele zur Behandlung nach Deutschland müssen“, erklärt Paul Thillmann, Präsident der 1997 gegründeten „Lëtzebuergesch Angscht Stéierungen Hëllef“ (L.A.S.H.). Und kommen die Patienten dann zurück, finden sie auch keine adäquaten Anlaufstellen vor. „Nach der Therapie fängt die eigentliche Therapie jedoch erst an“, stellt Thillmann fest. Die Selbsthilfegruppe L.A.S.H., bestehend aus Psychiatrieerfahrenen und Freiwilligen, bietet hier etwas, das Institutionen nicht leisten können: Sie holt Betroffene aus ihrer durch die Krankheit bedingten Isolation heraus, schafft einen informellen Rahmen, in dem Betroffene mit Ehemaligen Tricks und Tipps austauschen können, stellt Begleitungen im alltäglichen Leben zur Verfügung - etwa bei einer Bus- oder Zugfahrt, die sonst unmöglich wäre - und bezieht bei allem das Umfeld der Betroffenen, also vor allem die Familie, mit ein. „Unsere Mitglieder haben Telefonnummern und können einen Ansprechpartner rund um die Uhr kontaktieren“, erklärt Thillmann. Das sei wichtig, denn Angstpatienten könnten am Wochenende, wenn das Leiden besonders akut ist, im professionellen Milieu niemanden erreichen. „Es fehlt an einer internen Kommunikation zwischen Gesundheitsministerium, Betreuungsstrukturen und Selbsthilfeorganisationen für die weitere Vermittlung der Betroffenen“, stellt Thillmann kritisch fest.

Um die Schaffung einer Plattform von Psychiatrieerfahrenen, wie es sie im Ausland längst gibt, ging es denn auch diese Woche bei einer vom Centre de Recherche Public organisierten Tagung unter dem Titel „Vers la création d'une organisation luxembourgeoise des patients de la psychiatrie“. Neben psychisch Kranken waren auch Organisationen aus der Grenzregion, wie „Espoir 54“ mit Sitz in Nancy, „Psytoyens asbl“ aus Namur sowie der Landesverband Psychiatrie-Erfahrener aus Saarbrücken beteiligt,

die über den internen Erfahrungsaustausch mit psychisch Erkrankten und ihren Familien sowie über soziale und berufliche Integrationsprojekte und die Lobbyarbeit in der Öffentlichkeit diskutierten.

Gerade ein Zusammenschluss von Betroffenen ist ein wichtiges, in der Psychiatriereform in Luxemburg aber nach wie vor fehlendes Element. „In der regelmäßig stattfindenden Plattform zur Psychiatriereform sind Beamte des Gesundheitsministeriums und Ärzte zugegen - jedoch keine Patienten und Familienangehörigen, die ihre Beschwerden und Vorschläge einbringen könnten“, so Roland Kolber, Psychiater und Gründungsmitglied der Patientevertriebung, der am Rundtischgespräch der Tagung teilnahm. Zwar habe sich 1995 mit Hilfe der Mitarbeiter der Therapeutischen Ateliers von Walferdange der Verein „Psychiatrie-Selbsthëllef“ gegründet, sowie fast zeitgleich die „Association luxembourgeoise des familles et amis de malades mentaux“, doch seien beide Initiativen im Laufe der Jahre eingeschlafen. Auch die 2004 gegründete „Lëtzebuergesch Gesellschaft fir eng sozial Psychiatrie“ sei nicht mehr aktiv. „2006 hat die Patientevertriebung dem Gesundheitsministerium ein Projekt vorgelegt. Wir bekamen aber nicht die notwendige Unterstützung“, so Kolber. Damals hatte sich die Patientevertriebung bereit erklärt, ihre Büroräume Psychiatrieerfahrenen für die Gründung einer eigenen Asbl zur Verfügung zu stellen. „Die Patientevertriebung sollte dabei nicht involviert sein, sondern allenfalls als Mediator fungieren“, erklärt Kolber, der nach vier Jahren nun sein Angebot erneuert.

Ob sich Betroffene mit oder ohne Patientevertriebung organisieren werden, hängt somit auch vom Willen des Gesundheitsministeriums ab, sowie nicht zuletzt von den Betroffenen selbst und ihrer Bereitschaft, solidarisch für eine bessere Psychiatrie einzutreten. Auch Selbsthilfegruppen entstehen nicht durch Verordnung von oben. Das Centre de Recherche Public will jedoch im Laufe des Jahres eine weitere Tagung einberufen, um die Entstehung einer solchen Plattform von Betroffenen unterstützend zu begleiten.